



Abend =

Zeitung.

141.

Mittwoch, am 14. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Präsident und die Seinen.

Historisches Gemälde von M. Wiener.

1.

In den künstlichen Schlingungen der sinneberauschenden Mazurka verstrickt, durchflogen die Paare den von tausendfachem Kerzenschimmer erglänzenden Ballsaal. Protestanten und Katholiken, Militär- und Civilpersonen, zur Erde blickende Pfaffen und lebensfrohe Bonvivants, Alles wogte in chaotischem Gewirre bunt durch einander; ja selbst das entfernte Bromberg hatte zum heutigen Feste einen großen Theil seiner Honoratioren gesendet, um den Namensstag des sechs und siebenzigjährigen Präsidenten des Rathes der polnischen Reichsstadt Thorn, des durch zahlreiche Verdienste um Stadt und Staat in allgemeiner Achtung stehenden Kössner nach Gebühr zu feiern.

Es war im Mai des Jahres 1724. —

Von seinem etwas erhöhten Sitze schauete der würdige Greis mit innigem Wohlbehagen in das bunte Gewühl. Jetzt flog die Königin des Festes, seine Tochter, die engelgleiche Adelaïde, freundlich grüßend, an ihm vorüber. —

Versuchen wir es, obgleich mit schwacher Feder, das ungefähre Bild des reizenden Mädchens zu entwerfen. Eine rothe Sammetrobe mit weiten Halbärmeln und langer Schleppe, schloß sich, durch den mit einer prächtig strahlenden Brillantagraffe geschmückten Gürtel gehalten, faltenreich um die hohe, majestätische Gestalt. Ein Nieder von himmelblauem Atlas bedeckte den üppigen Busen; eng an-

schließende Unterärmel von derselben Farbe, an der Handwurzel durch kostbare Armbänder gehalten, deuteten die schöne Form des Alabasterarmes an. Ihr seidenartiges Rabenhaar fiel in zahlreichen Locken auf den schneeigen Nacken und küßte die von jugendlichem Frohsinne hoch erglühenden Wangen. Ihr dunkles Auge wurde von den Männern für gefährlich gehalten; denn aus ihnen blickten schalkhafte Amoretten und sendeten glühende Pfeile in das unbewachte Herz des Beschauers. Einer auf Grasesspitzen leicht vorüber schwebenden Gipse gleich, flog Adelaïde am Arme ihres Tänzers dahin. —

Mit freudeglänzenden Blicken wandte sich der Präsident zu seinem Lieblinge, einem jungen Maler, der, an den Stuhl seines Gönners sich lehrend, trüben Auges dem tanzenden Paare folgte.

— Was meint Ihr, vielgewandter Meister! — fing er an — Blühen im glücklichen Hesperien wohl schönere Blumen, als die, welche meine Hand in Polen gehegt und gepflegt hat? Zwar, — lenkte er ein — kommt es mir nicht zu, mein Kind so laut zu loben, man wird mich für eitel halten können; wenn gleich mit Unrecht. Von Euch, lieber Keppler, habe ich keinen solchen Vorwurf zu erwarten, der Lehrer meiner Adelaïde wird die überströmende Freude des Vaterherzens nicht mißdeuten. —

— Wohl nennet Ihr mit vollem Rechte Eure Tochter eine köstliche Blume! — entgegnete der Angeredete — Nein, nirgends sah ich sie schöner erblüht! Doch um des kostbaren Schatzes willen, der Euch vom Schicksale geworden, beschwöre ich Euch auch, die Blume gar sorgsam

zu bewahren, damit kein kalter Nordwind sie in der Blüthe zerstöre! — Das war in Gleichnissen gesprochen, — setzte er mit gedämpfter Stimme hinzu — nun aber, Herr Präsident, folgt meine Warnung in klaren und deutlichen Worten: „Hütet Adelaide vor den gefährlichen Folgen einer Erlöstung! —

Ihr habt Recht! Sie überläßt sich zu unbesonnen dem wilden Tanze! — rief der besorgte Vater und sendete einen Diener ab, der Tochter größere Vorsicht anzupfehlen. —

Als bald darauf Adelaide sich von ihrem Tänzer zu einem der Sessel führen ließ, und, wie es schien, seiner Unterhaltung mit Wohlgefallen lauschte, verließ der Vater den Tanzsaal und trat auf den zum Garten hinausgehenden Balkon.

Fern von all' den Fröhlichen stand er da. Sanfte Zephyre trugen einzelne, abgerissene Akkorde und das fröhliche Getümmel der Ballgäste zu ihm herüber; nur er allein war traurig und blickte tief bewegt bald hinauf zum reichbestickten Teppich des Nachthimmels, bald hinab zu der in der Blüthe des Mai's prangenden Natur. Der ihn umgebende Frieden spiegelte sich nicht in seinem Busen wieder; hier tobte die Eifersucht, gleich einem wilden, wüthenden Drakone.

— Ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen, gab sie sich sorglos den Freuden des Tanzes am Arme eines Anderen hin! — murmelte er zwischen den Zähnen — Doch, bin ich nicht ein Thor, deshalb mit ihr zu zürnen! — setzte er nach einer Weile hinzu — Weil ich nicht tanzen kann, soll auch sie dieß unschuldige Vergnügen entbehren? — Weiß sie doch kaum, wie es hier in diesem Herzen tobt und glüht von unseliger Leidenschaft; auch darf sie das nimmer erfahren! — Der Maler Keppler und des Präsidenten einziges Kind! Nein, nein! Ich darf nicht länger zögern, es muß geschieden seyn! —

Ein banges Heimweh nach dem Lande der Künste durchzog in süßem Schmerz seine Brust; es war ihm, als müsse er sich hinein stürzen in die laue Frühlingsluft, und als müßte ihn die hinüber tragen zu den blühenden Drangenwäldern des fernen Italiens. Das melodische Plätschern der pfeilschnell dahin fliegenden Lagunen und die klagenden Canzonen der venetianischen Gondeliere hörte er wieder; sah sich im Geiste auf einem Felsen die paradiesische Gegend mit seinem Meisterpinsel verherrlichen, oder das Niedertauchen der Sonne im adriatischen Meere belauschen: „Glückliche Tage, wo nur allein hohe Begeisterung für meine Kunst mir den Busen mit Thatendurst erfüllte, längst seyd ihr dahin! — lächelte er — Adelaide! Meines Herzens Frieden hast du mir geraubt! Ein Engel

aus höheren Regionen steigst du hernieder, um mein Herz in Flammen zu tauchen! — Ich muß fort, muß scheiden auf immer!“ —

An das Eisengeländer drückte er die heiße Stirn und überließ sich gaukelnden Traumgebilden. —

Schon singen, ihm unbewußt, die funkelnden Sterne zu erbleichen an. Aus dem Ballsaale hatten die Gäste sich allmählig verloren, und auch die rauschende Musik war einer Todtenstille gewichen; da fühlte er sich von einem Balsamathem angeweht; es ist Adelaide. —

— Träumer! Nennt Ihr das meines Vaters schönstes Fest als Freund begehen? — fragte sie, die Hand auf des Traurigen Schulter legend.

Statt der Antwort erglänzte eine Thräne in seinem Auge. —

— Was ist das? Ihr weinet? — rief sie mit bebender Stimme — Seyd Ihr krank, lieber Meister? —

— Lacht mich nur immerhin ordentlich aus! — Der Gedanke, von Euch auf ewig mich trennen zu müssen, macht mich zum Weibe! —

— Verstehet Euch recht? Ihr wolltet

— Von Euch Abschied nehmen. Die Altarblätter sind nun vollendet, der Bischof von Gnesen ist befriedigt; ich lege den Pinsel bei Seite und greife zum Wanderstabe! — entgegnete Keppler, das feuchte Auge an den Boden geheftet.

Halb unwillig, halb betrübt blickte das Mädchen den Sprecher an, dann ergriff sie seine Hand:

Keppler! — flüsterte sie, mit Mühe das Weinen unterdrückend — Wenn Ihr geht, so ist es mit meinem Frohsinn aus, dann werfe auch ich die Palette in den Winkel und weine mich satt. — Weßhalb müßt Ihr uns denn verlassen? Könnet Ihr nicht auch in Polen für die Unsterblichkeit arbeiten? Liebt mein Vater nicht in Euch den Sohn? Seyd Ihr nicht mein bester Freund? — Ihr habt bei uns eine Heimath gefunden, und dennoch wollt Ihr hinaus in die Ferne, wo kein Herz in liebender Sorge für Euch schlägt, wo Euer Kummer keines Menschen Auge neht! — Weßhalb wollt Ihr uns verlassen? —

— Wohl werde ich auf der Welt allein dastehen, und nur der Gedanke, daß ich Eure Achtung mit mir nehmen konnte, wird mich aufzurichten im Stande seyn. Bleibe ich noch länger in Eurer Nähe, so könnte ein unbewachter Augenblick mich der Gefahr aussetzen, von Euch und Eurer Vater verachtet zu werden! —

— Ich verstehe Euch nicht. Wir würden Euch verachten? — Ich bitte Euch darum, lieber Keppler, mir das begreiflich zu machen. —

— Wenn Ihr auf eine Erklärung bringt, nun so

sey es! Hört mich; aber verdammt mich nicht! Unbesorgt habe ich in die dunkle Pracht Eurer Augen geblickt und mit vollen Zügen Euer liebliches Bild in meine Seele gezogen! Will ich etwas überirdisch Vollkommenes hervorbringen, so zaubert der Pinsel Euer Bild auf die Leinwand; jede Madonna, die ich für Gnesen malte, trägt Eure liebliche Gestalt! Fragt nun noch, weshalb ich Euch verlassen will? — Ich liebe Euch, ich darf Euch nicht mehr wiedersehen! Lebt wohl! —

Glühende Röthe bedeckte des Mädchens Antlitz. Einige Minuten stand sie sprachlos da; ihre Hand zitterte in der seinigen, dann warf sie sich, von ihren Gefühlen überwältigt, schluchzend an seine Brust.

Meister, lieber Meister! Wie sehr liebe ich Dich! — rief sie, ihn eng umschlingend.

Sein Vorsatz war vergessen. Mit unauflöselichen Banden war sein Schicksal an das des theuern Mädchens gefesselt.

2.

Am anderen Tage finden wir unsern Maler mit der Vollendung eines Staffeleigemäldes beschäftigt. Aus seinem Auge strahlte wieder, wie vormals, hohe Begeisterung für seine Kunst und immer Kühner und sicherer wurden die Züge seines Pinsels.

Kniend, die Hände zum Gebete gefaltet und das schöne Auge zum Vater der Liebe empor gehoben, strahlte der Geliebten reizendes Bild immer lebhafter und glänzender von der Leinwand zu ihm herab. —

— Ihr müßt heren können, oder ich will nicht *Robius* heißen! — tönte es hinter ihm.

— Seyd Ihr es, Doctor? — entgegnete der Maler, sich zu dem Eingetretenen wendend — Gut, daß Ihr kommt! Mich verlangt nach Eurem Urtheile. —

— Mein Urtheil kann bei Euch von keinem Gewicht seyn! — erwiderte *Robius* — Ich bin ein schlichter Philologe, und verstehe es eben so wenig, die Farben gut zu mischen, als den Pinsel zu führen! Zwar — fuhr er selbstgefällig lächelnd fort — habe ich zu Rom, Venedig und Florenz, zu Padua und Bologna die unsterblichen Werke der italienischen Meister nicht allein begafft, sondern auch studirt und kann daher wohl meine Meinung etwas dreister herausfagen, als gewisse Leute, die sich für Kenner ausgeben, sobald sie die Biographien einiger Maler auswendig gelernt haben. —

— Niemand weiß es besser als ich, daß Ihr ein gründlicher Beurtheiler seyd! — unterbrach ihn *Kepler* — Nun, wie gefällt Euch meine Arbeit? —

— *Chi va piano, va sano!* sagen die Italiener. Ihr arbeitet mir zu schnell; das fatale Eilen schadet der richtigen Zeichnung! Ich will damit nicht gesagt haben, daß dieser Fall bereits bei diesem Gemälde eingetreten wäre, — fuhr er besänftigend fort — im Gegentheil! Ihr habt alle meine Erwartungen übertroffen, besonders, wenn ich den Umstand in Erwähnung ziehe, daß Euch das Mädchen nicht einmal sitzen konnte. Die Manier ist edel, das Colorit zart, angenehm und wahr, das Gewand richtig geworfen; auf dem Antlitz der Betenden thront die Reinheit eines Engels und auf den Lippen scheinen die Worte zu schweben: „Segne, Vater, die, die mir fluchen!“ — Je länger ich es betrachte, desto klarer bringt sich mir die Ueberzeugung auf, daß Euch ein Meisterstück gelungen ist. —

— Die Freundschaft macht Euch zu nachsichtig. Glückselig würde ich mich fühlen, hätte ich die gewisse Hoffnung, es dereinst noch bis zur Meisterschaft zu bringen! —

Robius betrachtete bald den Maler, bald das Bild auf der Staffelei, dann schüttelte er besremdet das Haupt:

— *Kepler*, Ihr seyd mir ein Räthsel! Es ist wohl gut, wenn der Künstler bescheiden ist; es sollte ihm jedoch nie an Selbstvertrauen fehlen. Fragt den Genius in Eurer Brust; er schweigt nicht und wird Euch immer näher dem glänzenden Ziele treiben! —

Der Künstler war ernst geworden; seine Stimme wankte merklich, als er in die Worte ausbrach:

Nur allein die Selbstliebe, welche schon oft mich täuschte, würde mir auch jetzt antworten. O, *Wingani*, *Wingani*! mein unheilbrütender Dämon! Behüte mich der Himmel vor deinem Erscheinen!!! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Sinnige Ueänderung.

Als Arras noch im spanischen Besiz war, obwohl in den damaligen Kriegen vielfach von den Franzosen bedroht, ließen die Spanier über dem Stadthore eine Raze in Stein hauen, die eine Raze verfolgte, mit der Inschrift:

Les François prendront Arras,
Quand ce chat prendra le Rat.

Demungeachtet wurde Arras im Jahre 1640 von den Franzosen erobert. Diese löschten nun von dem Worte *prendront* das *p* aus, die Inschrift lautete jetzt:

Les François rendront Arras,
Quand ce chat prendra le Rat.

und sie gab so fortwährend einen sehr passenden Sinn.

R.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Nach dem neuesten Berichte vom vaterländischen Museum in Böhmen sind in den letzten Monaten wieder reiche Beiträge aus dem In- und Auslande für alle Zweige dieses National-Instituts eingegangen. Unter die bedeutenden gehören: (für die Bibliothek) vom Ehrenmitgliede Hrn. Adam Rosciszewsky von Roscizewo in Galizien 18 Druckschriften historischen, naturgeschichtlichen und belletristischen Inhalts, in polnischer und zum Theil auch in russischer Sprache; — vom Hrn. Michael Petrowic Pogodin, Prof. an der kais. Universität zu Moskau, nachstehende in russischer Sprache verfaßte Werke: seine Geschichte Rußlands, Moskau 1835; Geschichte des falschen Demetrius, Moskau 1835; Marfa Posadnica von Nowgorod, Moskau 1820; der Bothe von Moskau, 1827, und Arbeiten der literarischen Gesellschaft der kais. Universität zu Moskau, Moskau 1812 — 1828, in 27 Bänden; — vom Ehrenmitgliede Hrn. Peter Ritter v. Köppen, kais. russ. Collegienrath zu St. Petersburg, ein Separatabdruck aus dem Journale des Ministeriums der Volksaufklärung: *Literatura slawianskiew narodow*, 1836; — vom wirk. Mitgliede, dem Hrn. Rudolph Grafen von Sühow, k. k. Botschafter zu Rom, ein Prachtexemplar der neuesten Ausgabe *Vitruvii de architectura libri decem, declarati ab Aloisio Marinio*, Romae 1836, vier Foliobände, nebst vielen Fortsetzungen der Schriften gelehrter Gesellschaften; — (für die Manuscripten- und Kupferstichsammlung) vom wirkenden Mitgliede, dem Hrn. Oberstburggrafen, Karl Grafen Chotek, ein Exemplar der von Joseph Führich entworfenen und von Zelisko, Skala und Battmann in Kupfer gestochenen Abbildungen der Kreuzkapellen am Laurenziberge zu Prag; — (für die Münzsammlung) nebst verschiedenen Krönungsmünzen, darunter ungarische Silbermünzen von Ladislaw I., Siegmund und Mathias Corvinus, ein 24 Kreuzerstück des Winterkönigs und ein Prager Groschen; — 2 Silbermünzen des Herzogs Udalrich, dann 9 andere kleine Silber- und 82 Kupfermünzen; — eine kleine amerikanische Silbermünze u. s. w. — (für die ethnographische Sammlung) vom Hrn. Tomarnicky ein Messingabguß des Kopfs des polnischen Dichters Mickiewicz; — (für die botanische Sammlung) einen Kieferzweig mit 184 Zapfen. Unter den Personen des Auslandes, welche die Sammlungen des Museums durch ihre Gaben bereicherten, lesen wir eine Miß Anna Gurney von Nord-Repps-Cottage in Norfolk, welche für die mineralogische Sammlung eine Partie *Ostraea caniculata* von Trimmingham in Norfolk eingesandt hat. Unter anderen eingegangenen Geschenken sind auch einige Alterthümer und naturgeschichtliche Gegenstände, die auf dem Leichenfelde der Decanatkirche von Melink gefunden worden sind: ein kleines weibliches Standbild mit einer Kanne, aus weißem Thone geformt; die mit aerugo überzogenen, noch zusammenhängenden Knöcheln und Sehnen einer Menschenhand, verschiedenfarbige Thonkugeln u. s. w.

Einer Nachricht vom technischen Besekabinete des Vereins zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen zufolge hat der zahlreiche und stets zunehmende Besuch dieses Besekabinetes die General-Direction des Vereins bewogen, dasselbe von nun an täglich Jedermann zur unentgeltlichen Benutzung zu eröffnen.

Ein neuer und höchst interessanter Verlagsartikel von Kronberger und Weber ist: *Pflanzen und Gebirgsarten von Marienbad*, gesammelt und beschrieben von Sr. K. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachsen, und von J. W. v. Göthe, ergänzt und mit einem Anhange über die anderen naturhistorischen Verhältnisse des Kurorts herausgegeben von D. C. J. Heidler. Diese merkwürdige Schrift beabsichtigt zunächst: der Najade Marienbads ein ehrendes Denkmal zu stiften, und den Naturfreunden unter den dortigen Brunnengässen eine belehrende Unterhaltung zu gewähren. Der erste Abschnitt liefert die Flora von Marienbad und der Herrschaft Tepl, und der zweite Abschnitt den mineralogischen Theil des Kurorts und seiner Nachbarschaft. Das Verdienst der Ergänzung und Einkleidung dieser beiden Abschnitte theilen mit dem Verfasser: der Graf C. Sternberg, die Hofrätthe Carus und Reichenbach in Dresden, und Martius in München, D. Evermann, Director des botanischen Gartens in Kasan, und neben mehreren anderen geschätzten Namen auch die der rühmlich bekannten Mineralogen v. Gutbier, Gumprecht, Haidinger, Zippe. Der dritte Abschnitt bearbeitet den reichen Stoff der übrigen naturhistorischen Verhältnisse des Kurorts. Die 5 Abbildungen betreffen: 1) den Friebrichstein in Marienbad, 2) das *Pyronema marianum* (eine neu entdeckte Pilzart), 3) den petrographischen Situationsplan des Kurorts, 4) und 5) Darstellungen interessanter Gebirgsverhältnisse.

Diesem Werke steht würdig zur Seite das neueste Erzeugniß unsers verehrten Grafen Kaspar Sternberg, dessen wissenschaftliche Strebungen ihm bereits einen europäischen Ruf gegründet haben, nämlich die erste und zweite Abtheilung des ersten Bandes des Werkes: „Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke“, ganz dazu geeignet, uns die baldige Fortsetzung desselben schärflichst wünschen zu lassen.

Die dritte musikalische Akademie des Conservatoriums der Musik brachte uns zuvörderst die große Sinfonie (in A) von Louis van Beethoven. Alles, was über diese Sinfonie gesagt und nicht gesagt werden kann, hat der Referent der Bohemia im größten Detail ausgesprochen, und wir können nur bemerken, daß die allgemeinste Theilnahme aller musikalischen Partien der Lohn einer wahrhaft vollkommenen Production war.

In einem Rondo für die Violine, componirt und gespielt von Joseph Sokoll, zeigte der Tonsetzer und Exequent, daß er mit Riesenschritten in der Composition vorwärts schreitet, und was die Production betrifft, so hat er sich so sehr selbst übertroffen, daß sogar ein fremder Künstler mit ihm rivalisirte.

Auf dieses Rondo folgte: Sertett (Marsch, Adagio und Jagdstück) für sechs chromatische Waldhörner, componirt vom Institutsdirector Fried. Dionys Weber, welcher mit diesen Horn-Compositionen ein ganz neues Genre in das Gebiet der Tonkunst einfuhrte, denn in ganz Europa (von der russischen Hornmusik in ihrer totalen Simplicität kann hier nicht die Rede seyn) hat man keine Ensemblestücke für 6 Hörner. Auch war die Execution dieser gediegenen und effectvollen Compositionen so gelungen, daß die 6 jungen Leute, denen sie anvertraut war, wenn sie für dieselbe eine Kunstreise machten, gewiß überall denselben Beifall davon tragen würden.

(Die Fortsetzung folgt.)